

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 120.

Sonntag den 25. Mai.

1902.

Für den Monat Juni werden noch
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Colonialzucker und Rübenzucker.

In den Kreisen deutscher Industrieller giebt sich, seitdem die Brüsseler Zuckervervention abgeschlossen wurde, die Beschäftigung kund, der Rohrzucker wäre, bei Abschaffung der Prämien und bei der Herabsetzung des Ueberzolls in Deutschland von 20 Mk. auf 4,50 Mk. pro 100 Kilogramm im Stande, in Deutschland einzudringen und hier dem Rübenzucker schwere Konkurrenz zu bereiten. Dieser pessimistischen Auffassung ist schon die deutsche Reichsregierung in ihrer Denkschrift unter Hinweis auf die Erfahrungen in Holland entgegengetreten. In der neuesten Nummer der „Nation“ veröffentlicht nun der holländische Vertreter auf der Brüsseler Zuckervervention, J. d'Alaids de Bourville interessante Daten aus der holländischen Zuckertafel, welche die Verhältnisse der Zuckerei der deutschen Regierung wirksam ergänzen. Dagegen in den Niederlanden seit Jahrzehnten in allen Bevölkerungsklassen die Meinung besteht, der Rohrzucker sei besser als der Rübenzucker, ist doch die Einführung von Rohrzucker fortgesetzt zurückgegangen. Heute ist es kaum noch möglich, wirklichen Rohrzucker in irgend einer holländischen Stadt bei einem Detailhändler regelmäßig zu bekommen. Die persönlichen Bemühungen des holländischen Vertreters auf der Zuckervervention, bei Detailhändlern in Haag, dem Wohnort vieler indischen Familien, wo also am ehesten ein Detailverkauf von Rohrzucker zu erwarten war, zu faulen, erwiesen sich als fruchtlos. Diese Erfahrung stimmt auch genau mit der offiziellen Statistik überein, welche ergibt, daß in den drei letzten Jahren nur das geringfügige Quantum von 2000 Kilogramm Rohrzucker eingeführt worden ist. Fast die gesamte Zuckereinfuhr stammt aus Belgien, Preußen und Hamburg. Das entspricht auch, wie der genannte holländische Zuckerverständliche hierzu bemerkt, vollkommen dem ökonomischen Grundfasse, daß jede Waare den besten Markt aufsucht. Wenn Deutschland und Holland und Belgien und Frankreich nach London exportiren, geschieht dies aus dem einfachen Grunde, weil der Preis (ohne Steuer und abgesehen von der Wirkung des Zuckertariffs) in London höher ist. Warum sollte denn ein mit Colonialzucker beladenes Schiff an der englischen Küste vorbeifahren und seine Ladung auf dem Continent löschen? So lange irgendwo sonst auf der Welt für den Zucker höhere Preise zu erlangen sind als auf dem europäischen Festlande, mit anderen Worten, so lange dieses Festland selbst Zucker exportirt, werden die tropischen Länder ihren Rohrzucker nach den nämlichen höheren Gewinn bringenden Contingenten schicken und unseren Continent sorgfältig meiden. Es ist also, um den Colonialzucker von Deutschland fern zu halten, nicht einmal ein Ueberzoll nötig.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Die Aussichten auf Zustandekommen des Friedens in Südafrika haben sich thätiglich gebessert. Die offiziellen englischen Berichte sind freilich noch so kurz und nichtsfugend, daß daraus nichts Wesentliches für oder wider zu entnehmen ist. Nach dem „Bureau Neuer“ soll am Donnerstag eine Depesche Lord Kitcheners beim Kriegsrath in London eingetroffen sein. Für den Freitag ist ein Ministerrath einberufen worden. — Privatnachrichten der englischen Presse lauten

günstig für das Zustandekommen des Friedens. Das „Neuerische Bureau“ veröffentlicht am Donnerstag eine Depesche aus Pretoria, welche zwar, so bemerkt das „Wolffsche Bureau“ dazu, mit dem Datum des Donnerstags versehen, aber augenscheinlich durch die Censur verzögert und früher aufgegeben worden ist, als das Telegramm über die Ankunft der Buren-Delegierten in Pretoria. Die Depesche lautet: Der hauptsächlichste Widerstand unter den Buren-Delegierten wird von einer geringen Minderheit geleitet, und die Delegierten hegen den Wunsch, zu einem einstimmigen Beschluß zu gelangen, ehe sie die Verhandlungen abschließen. Die Lage ist hoffnungsvoller. — „Daily Chronicle“ erzählt aus guter Quelle, die Besprechung zwischen den Burenführern, Lord Kitchener und Lord Milner habe den Erfolg gehabt, daß der Friede thätiglich gesichert ist und die Feindseligkeiten alsbald eingestellt werden, und zwar sei dieser Erfolg dem Umfange auszusprechen, daß die Buren die Bedingungen der Engländer angenommen haben. — Ueber den Verlauf der Unterhandlungen in Pretoria erzählt die „Daily Mail“, daß die Delegierten der Buren Gegenanschläge machen, die nicht nur gegen die minder wichtigen Punkte, sondern thätiglich gegen alle Hauptpunkte des britischen Vorschlags gerichtet sind, über die Zugeständnisse ganz unmöglich seien. Die britische Regierung verweigerte dem auch jedes Zugeständnis in den Hauptpunkten, erklärte sich jedoch bereit, den Buren in geringfügigeren Einzelheiten, namentlich hinsichtlich der Geldhilfe für den Wiederaufbau und die Ausstattung der Farmen entgegenzukommen. Da die Delegierten ihre Forderungen aufrecht hielten, wurde ihnen bedeutet, daß die Bedingungen, deren Annahme England für unerlässlich halte, angenommen werden müßten, widrigenfalls die Buren vorbereitet sein müßten, weiter zu kämpfen. Dieses Ultimatum übermittelten die Burenführer der Konferenz in Vereeniging. Seine Annahme wird erwartet, wenn auch nicht einstimmig.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus arbeitet sehr fleißig. In der fortgesetzten Beratung des Justizbudgets am Donnerstag verhandelte der Vertreter des Justizministers Sectionschef Klein das Justizministerium gegen den Vorwurf, daß es die Unabhängigkeit des Richtertums beschränken wolle. Bezüglich der gegen die neue Civilprozessordnung vorgebrachten Beschwerden bemerkte Redner, daß deren Zahl verschwindend klein genannt werden dürfe. Der Entwurf des neuen Strafgesetzes sei bereits in Arbeit, ebenso behalte die Regierung die Reformirung des Verfahrens in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Auge. Redner dankte schließlich dem Hause für die mannigfachen von demselben der Justizverwaltung für ihre neuen Aufgaben gegebenen Anregungen. (Beifall.) Im Laufe der Debatte griff der Jungtscheche Vyk auf schärfste das Justizministerium an, welchem er eine Germanisirungsstunde zum Vorwurf machte, und bezeichnete die Justizverwaltung als völkerverwundlich und verbrecherisch. Der Vizepräsident ertheilte dem Redner einen Ordnungsruf, wegen der radikalen Tscheden und Jungtscheden unter tosendem Lärm protestirten. Schließlich rief der Vizepräsident auch den Abgeordneten Frel zu Ordnung. Das Abgeordnetenhaus nahm schließlich nach einer mehr als dreizehnstündigen Sitzung das Justizbudget und sodann ohne Debatte die übrigen Kapitel des Staatsvoranschlags sowie das Finanzgesetz an. Damit ist die zweite Lesung des Budgets beendet. Am Freitag nahm das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung mit 154 gegen 114 Stimmen den Staatsvoranschlag an und wandte sich dann zur Beratung des Dringlichkeitsantrags Breiter betr. den Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn.

Italien. In der italienischen Deputirtenkammer wurde am Donnerstag die Beratung des Budgets des Neuen fortgesetzt. Der frühere Unterstaatssecretär des Neuen de Martino verlangte zu wissen, ob Deutschland und Oesterreich-

Ungarn durch besondere Gewährleistungen Italien das Recht zurkannt hätten, die albanische Frage als in seinem Interessenskreise liegend anzusehen, die einen wesentlichen Bestandteil des Gleichgewichts im Mittelmeere ausmache, weil jede Ausdehnung Oesterreich-Ungarns längs der Balkanfüßen nach dem Adriatischen Meere zu oder jede Bewegung Oesterreich-Ungarns auf Saloniki zu das Gleichgewicht im Adriatischen Meere erheblich stören würde. Redner fragte ferner, ob England für den Fall, daß der status quo in Folge von außerhalb des Willens Italiens liegenden Thatfachen nicht aufrechterhalten werden könnte, sich jedes Anspruchs auf Tripolis begeben würde. Colliani (Soz.) wandte sich gegen die Behauptung, daß Italien irgendwelche Ansprüche auf Tripolis habe. Bonin sprach seine Genehmigung über die Befestigung der Beziehungen Italiens zu Frankreich und seine besondere Freude über die Erneuerung des Dreihundes aus. Redner fügte hinzu, die öffentliche Meinung sei bezüglich der Frage der Handelsverträge mit den Verbündeten in Sorge; falls solche Verträge nicht zu Stande kommen sollten, würde die Unzufriedenheit im Lande groß sein. Deviti sprach sodann die Verhandlungen über die Handelsverträge. Minister des Neuen Prinetti erwiderte, dadurch, daß man durch unangebrachte Rathschläge die Frage der handelspolitischen Verhandlungen in die Öffentlichkeit ziehe, erschwere man die Thätigkeit der Regierung und ihrer Bevollmächtigten bei den Verhandlungen. Er sei erhaucht, das Wort von der Regierung die Grundfasse zu wissen behauptet, von denen dieselbe sich bei den Zugeständnissen, die sie machen könnte, werde leiten lassen. Er halte es gerade für die Pflicht der Regierung, über diese Grundfasse vor dem Parlamente keine Erklärung abzugeben. (Lebhafte Beifall.) Hierauf wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Rußland. Zur Rücklandfahrt Loubeis liegen folgende Berichte vor: Präsident Loubet fuhr am Donnerstag nach dem Frühstück in der französischen Botschaft mit Gefolge, von Garde-Rofaten eskortirt, zum Alexander Newski-Kloster. Hier wurde der Präsident von dem Metropolit mit einer Ansprache in russischer Sprache begrüßt, die der Gehilfe des Oberprocurators des heiligen Synod Sabler überreichte. Präsident Loubet besichtigte die Hauptkathedrale und das Kloster und verweilte dann kurze Zeit in der Wohnung des Metropolitens. Im weiteren Verlauf des Nachmittags stattete Präsident Loubet den in Petersburg weilenden Großfürsten sowie den Botschaftern Besuche ab und besichtigte später die Isaakskathedrale. Die Bevölkerung begrüßte den Präsidenten überall auf das Begeisterteste. Am Donnerstag Nachmittag besichtigte Präsident Loubet das Winterpalais und empfing darauf im Wappensaal desselben eine Reihe von Abordnungen, unter andern die des Petersburger und des Moskauer Adels, der Petersburger Kaufmannschaft, der Handwerker in den Kreisstädten des Gouvernements Petersburg, ferner die Gemeindevorstände vieler Dörfer im Gouvernement Petersburg sowie eine Abordnung der Behörden der Stadt Moskau mit dem Bürgermeister Fürsten Golljan an der Spitze. Dem Empfang wohnten der Minister des Innern und der Finanzminister bei. Die Abordnungen überreichten dem Präsidenten Salz und Brot oder Adressen. Als erster begrüßte den Präsidenten mit einer Ansprache der Bürgermeister von Petersburg Kellanow und überreichte ein Album mit Ansichten von Petersburg. Abends reiste Präsident Loubet nach Jaroslaw. — Die Festlichkeiten zu Ehren der französischen Gäste folgen sich in überreicher Fülle. Der Kommandant von Kronstadt gab am Mittwoch den französischen Marine-Offizieren ein Diner, an welchem auch Admiral Koustant teilnahm. Im Marinecasino fand ein Kouz zu Ehren der französischen Gäste statt. Abends wurden die Stadt, die russischen und die französischen Kriegsschiffe festlich beleuchtet.

Türkei. In großer Geldnoth ist wieder

Aufschnitt
feiner Wurst- und
Fleischwaren,
sowie jeden Abend
warme
Knoblauchwurst
und Würstchen
empfeht
G. Mohr,
Fleischermstr., Breitestr. 10.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das bewährte Mittel:
Dr. Kleins Selbstbewahrung.
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Lesen es Jeder, der an den Folgen
solcher Leiden leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wieder-
herstellung. Zu beziehen durch das
Verlagsmagazin in Leipzig, Neu-
markt Nr. 21, sowie durch jede Buch-
handlung.

Lana-Seife
von Mahr & Hasselbach, Dresden,
für blendend weiss. Teint
à Stück 50 Pf bei Apotheker Kunde.

**Zur gefälligen
Beachtung!**
Ich führe von jetzt ab auch wieder
C. Berger'sches Lagerbier
in Flaschen à 10 Pf. O. Dauer.

**Silber-
Spazier-Stöcke**
größte Auswahl
in Preis u. S. Preis
mehrere Duzend am Lager,
in der
Schirmfabrik
F.B. Heinzel, Halle a. S.
Leipzigerstr. 98.
Schirm-Bezüge auf Wunsch in 1 Stunde.

Zur Anfertigung sämtlicher
Zihschlararbeiten,
Repariren sowie Aufspoliren
bei billiger Preisberechnung empfiehlt sich
G. Schubert,
Markt 28.
Bei vorkommenden Sterbefällen em-
pfehle Särge in allen Preislagen.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon marieren. Frisch.
Echt bei!
C. L. Zimmermann.

Eiserne Rohre,
Anschlüsse an Fallrohre
in allen Weiten hat billig abzugeben
Carl Ulrich jun.,
Lauchstädter Str. 17.

**Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
in Elberfeld.**
Gegründet 1822.
Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1902 folgender:
Die laufende Versicherungs-Summe Mk. 4958 234 191 — Pfg.
Die Prämien- und Zinsen-Einnahme „ 8411 291 12 „
Die Kapital- u. Prämien-Reserve für eigene Rechnung „ 8 152 937 30 „
Das Grundkapital der Gesellschaft „ 6 000 000 — „

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maschinen und Vorräthe aller
Art gegen Brand-, Blitz- und Explosionschäden zu festen Prämien.
Hypothek-Gläubiger genießen weitgehenden Schutz ihrer Forderungen.
Zur Vermittelung von Versicherungen ist stets gern bereit
L. Zehender, Stadtrath und Bankier.
Merseburg, Mai 1902.

Scherer's Malzertrakt
ist ein außerordentlich gesundes und nahrhaftes Getränk aus Weizenmalz und Wasser, das
aus Scherers Malz-Extrakt, ein reiches, geschmackvolles, in 75 Pf. u. 120 Pf.
Malz-Extrakt mit Eisen enthält zu dem am leichtesten verdaulichen, die Nahrung nicht
angenehm verunreinigt, welche bei Wintermalz (Gleich-
malz) zu vermeiden sind. (Vgl. Nr. 1 u. 2
mit größter Güte gegen Mischmalz (so genannte
englische Branntwey) gegen u. unterliegt demselben die
Krankheitsbildung bei Kindern. (Vgl. Nr. 1.)
Scherer's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Strasse 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogeriehandlungen.

Wanderer-Räder
(Weltausstellung Paris 1900 allein von allen aus-
gestellten deutschen Fahrrädern den „Grand Prix“)  bleiben nach wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht theurer wie
andere Marken.
Vertreter:
H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Fahrradlager und Reparatur-Werkstatt.

Speise-Chocolade
AMATO
Grüne Packung 50 Pfg.
Braune Packung 40 Pfg.
Rote Packung 30 Pfg.
Unübertroffen.
Fabrik: Robert Berger, Pössneck i. Th.

RAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen
für Familien-Gebrauch und Handwerker sind unübertroffen die
besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen
und zur modernen Kunstnäherie.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Sichere Garantie. Unübertroffen.
H. Baar, Markt Nr. 3
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Amthor's Prima Kaiseranzug-Stärke
ist als **Kaltstärke** und als **Stoßstärke** zu verwenden,
ist schöner in Farbe als die gewöhnliche Weizenstärke,
ist viel ergiebiger als Reishärke,
macht die Wäsche nicht so hart und bündig wie Reishärke, sondern läßt sie
sehr weich.
1/4 Pfd.-Packt 35 Pfg., 1/2 Pfd.-Packt 18 Pfg. Vorrätig in Merseburg bei:
Aug. Berger, A. Wolzel, Franz Wirth, Emil Wolff.

Adler Fahrräder
in den verschiedensten Preislagen
Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt am Main.
Spezialitäten:
Fahrräder, Motorfahrzeuge u. Schreibmaschinen.
Reparatur in Fahrrädern für
Verleitung u. Umgebung.
Fahrradhandl., Merseburg.

Gardinenspanner
zu verkaufen.
Otto Bretschneider.
Herzogliche Bangewerkschule
Wohn- u. Schulgebäude. Holzwinden. Maschinen- und Mühlenhaushalte
mit Vergütungsanstalt. Dir. L. Hahmann

Emailliren und Vernickeln,
sowie alle
**Fahrrad-
Reparaturen,**
auch wenn Räder nicht von mir gekauft sind,
letztere billig und gut.
Großes Lager in Zubehörtheilen.
Reifen mit 6 Mk. an, Luftschläuche
von 3.50 Mk. an.
**Singele Räder, Pedale, Nocken,
Conen und Schalen**
in großer Auswahl.
Otto Erdmann,
Stufenstraße 4.

**Annahmestelle
der rühmlich bekannten Thüringer
Kunstbäckeri Königssee**
Chem. Wäscherei
Hoflieferanten. Hochmoderne
bei Franz Lorenz. H. Ritterstr. 2.

**Schienenreparaturen
und Heberziehen**
bestehen wird gut und billigst ausgeführt.
Aug. Prall, Burgstr.

**Militär-, Vereins-,
Schüler-, Turner- und
Kinder-trommeln.**
die Trommelflöten
in großer Auswahl.
**Tambourstäbe
und Bestandtheile.**
Reparaturen
an sämtlichen Instrumenten werden aus-
geführt bei
Hugo Decher, n. d. Geisel.

Molkerei-Producte,
Milch und Butter etc. stets frisch.
Landbutter, Schmalz- u. Tafelmargarine,
Palmin, Pflanzenbutter,
garantirt reine Getreide-Preßhefe,
garantirt reiner Schweinefleisch.
Si-r-Pulver.
bester und billigster Ersatz für frisches Eier.
Sehr gut kochende Hülsenfrüchte.
Dr. Fischer's Süss-Milch u. s. w.
empfeht
Carl Rauch, Markt 28.
**Echte Malaga, Portwein, Samos-
und Ungarwein**
für Reconvalescenten und Kinder.

Zieht Hühner auf
mit Spratt's vorzüglichem **Fleischhauer-
Hühner-Gutter.** Für das erwachsene Geflügel
gibt es nichts Besseres als Spratt's Geflügel-
futter und für Hunde nichts Besseres als
Spratt's Hundefutchen. Zu haben bei
Carl Eckardt, Gothaerstr. 42.

Spargel,
täglich frisch gestochen, bei
Frau Schmidt,
Dom, im Thurm.
**Großes, wohlgeschmeckendes
Frühstück**
liefern frei ins Haus
**Conditorei und Bäckerei
Schönberger Nchf.**
O. Merz.

Als außergewöhnliche
Gelegenheitskäufe

empfehle

Große Posten besserer Damen-Paletots, gesüßert,
à 6, 8, 10 M.

Große Posten Damen-Reise- und Golf-Paletots
à 10,75 u. 12,75 M.

Costumes, nur bessere Sachen, mit Volantröcken
à 8, 12 u. 15 M.

Golf-Capes, Jacken, Blousen, Röcke,
Kindermäntel, Schirme, Boas, Schleifen
sehr billig.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.

Zur Anfertigung von
Toups, Zöpfen, Haarketten,
sowie sonstigen Haararbeiten
hält sich empfohlen

A.H. Mischur, Friseur
Markt Nr. 13.

Cement
Zonne Mt. 5,75.
Wienbacher Str. 6.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG



O. Fritze's
Bernstein-Oel-Lackfarbe

aus reinem Bernstein fabriciert
kein Spirituslack
Trocknet in 6-8 Stunden deckt
besser als Oelfarbe und steht so
blank wie Lack, übertrifft an
Haltbarkeit und Eleganz jeden
bisher bekannten Anstrich.
Die Lackfarbe wird streichfertig
geliefert und kann von Jeder-
mann selbst gestrichen werden.

XII. Große
Pferde-Verloosung
zu Magdeburg.



Nur **1** Ziehung:

16. und 17. Juni d. J.

Zur Verloosung gelangen

1 Equipage

m. 2 edlen Pferden

4000 Mark Werth.

1 eleganter

Jagdwagen m. 2 Juckern

3000 Mark.

1 einspänniger Stadtwagen

2000 Mark

20 edle Pferde

i. W. v. 20.000 Mark.

30 erste- und zweite-
klassige Fahrräder

(darunter Damenräder)

i. W. von 6000 Mark.

1946

sonst. wertvolle Gewinne

im Ganzen 2000 Ge-

winne i. Gesamtwerthe

von 56.000 Mark.

Herm. Semper,

Magdeburg, Breitweg 44.

Loose à 1 Mk. erhältlich in Merse-

burg bei: Carl Brendel, Otto

Stumpffernagel, Gastw. Leop.

Meissner (Heinr. Schütze jr. Nach-

folg.), Rich. Schurig, Kaufmann,

Louis Zehender, Bankier, in

Kötschau bei: Kaufm. Götze u.

überall, wo bezügl. Plakate aushängen

Alleinverkäufer gesucht.

Geldschrank mit Panzerriegel, franco dort

je nach 195 nur 155 Mk., und

220 nur 175 Mk., sonst 325 nur 200 Mark

und 450 nur 295 Mk.

Arnold & Petzold, Dresden-Wülfen.

Radfahrer-

Samajchen,

Bellerinen,

Sweater,

Strümpfe,

Handschuhe

Hemde

empfehlen

Hildebrandt & Rulfes.



Depot bei Carl Heber, Merseburg.

Motorwagen.

Opel
Fahrräder



Erstklassiges Fabrikat. Goldene Medaille Paris 1900.

J. Oppel, Merseburg.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

Eduard Klauss,

Merseburg,

Vertreter der **H. Riebeck'schen**
Montan-Werke und

Naumburger Braunkohlen-Fct.-G.

in

Presssteinen und Brikets.



(Marken)



Lieferung prompt.

Güte, praktische Verwendungsart und Billigkeit zeichnen

MAGGI

Würze, Maggi's Suppenwürfel und Maggi's Bouillon-Kapseln
vor allen ähnlichen Produkten hervorragend aus. Preis
stets zu haben bei

Carl Eckardt, Gothardstraße 42.

Der **Allein-Verkauf**
von Bernsteinlackfarben
von **O. Fritze** in Berlin
ist nur bei

Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung,

16 Burgstrasse 16.

Die Sachbüchlein von **O. Fritze**,
Berlin, sind mit

blau-weißem Stignett

versehen, was wohl zu beachten ist.



XX. Gauturnfest
des Nordostthüringer
Zurnganes (XIII. Kreis).

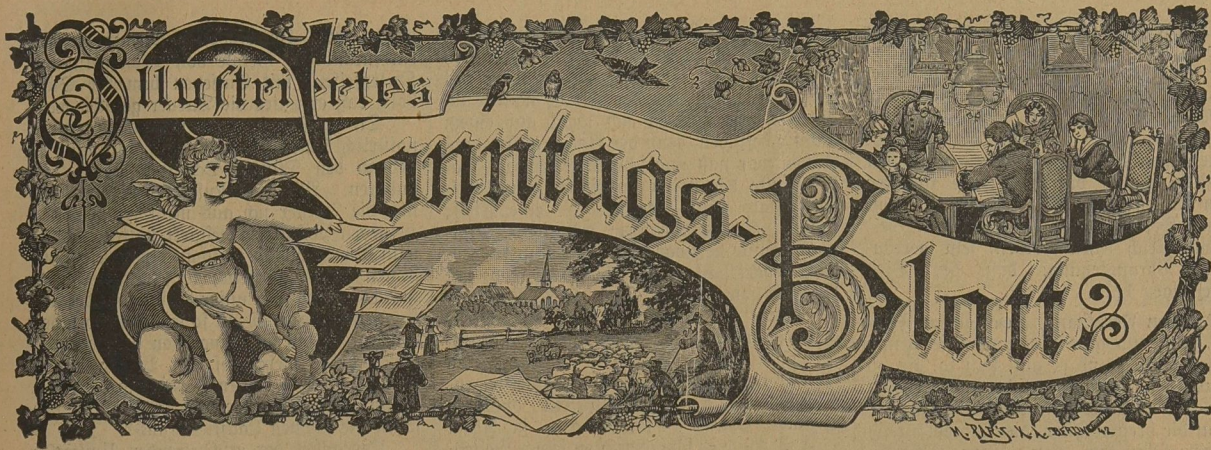
Am 5. und 6. Juli d. J. soll in unserer
Stadt das XX. Gauturnfest des Nordost-
thüringer Zurnganes abgehalten werden. Zu
dem Feste sind mehrere Tausend Gäste zu er-
warten, für welche Wohnungen bereit zu halten
unser Aufgabe ist. Hierzu können wir die
Mithilfe unserer Mitbürger durch Bewilligung
freier Quartiere für unsere Gäste nicht entbehren.
Die Zurngane hat in unserer Stadt allezeit
volle Theilnahme und, soweit möglich, freunds-
chaftige Unterbringung gefunden. Vertrauensvoll
wenden wir uns deshalb an unsere geehrten
Mitbürger mit der herzlichsten Bitte, Freiquar-
tiere für das gedachte Gauturnfest sogleich zur
Verfügung zu stellen. Annehmungen erbiten
wir bis **Patens 7. Juni** d. J. zu Händen
unseres Vorsitzenden; auch werden solche von
den mitunterzeichneten Ausschussmitgliedern gern
entgegengenommen.

Merseburg, den 15. Mai 1902.

**Der Empfangs-
und Wohnungs-Ausschuss.**

Büreau-Direktor Schwenker, 1. Vorsitzender,
Stadtrat Heber, 2. Vorsitzender,
Landes-Secretär H. Götze, 1. Schriftführer,
Professur Bollrath, 2. Schriftführer,
Stadtrat Barth, Bm.-Sch. Joh. Becker,
Dozent Paul Berger, Gießmeister Wilh.
Dahdorf, Privat. Aug. Dresner, Stadtv.
Friedrichswalter Aug. Fleischer, Stadtv.
Schlossmeister Bräunlich, Stadtv.
Schlosser Gustav Kroschdorf, Lehmann
Bernh. Hertel, Wädemir. Henne, Stadtv.,
Wädemirer Hübel, Stadtv., Wädemirer
Klappenberg, Naum. Wilhelm Kops,
Schulpmachermeister Leber, Büreau-Vorsitz
Wilh. Landes-Secretär Wülfgen,
Hauptmännlicher Stadtv., Naumann Ludwig
Schurig, Weidmeyer Köpfer.

Hierzu 1 Beilage.



Mr. 21.

Beilage zum „Mersburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Mersburg.

1902

Eine famose Extrafahrt.

Humoristische Erzählung von Victor Lavrenko.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Ferdinand war ebenfalls stante pede an das Büffet geeilt und hatte den von seinem Paprika-Schnitzel verursachten Brand durch einige heftig hinuntergestürzte Seidel zu löschen gesucht. Unmöglich! Der eingenommene Pfeffer, verbunden mit dem heißenden Tabaksdampf im Rupee sprach allen derartigen Anstrengungen Hohn. Raum hatte man sich ein wenig erholt, so erscholl auch schon das Signal zum Einsteigen. Alles stürzte zu den Waggonen.



Natalie Konstantinowitsch,
Braut des Prinzen Mirko von Montenegro.

Die Thüren wurden zugeschlagen, die Turner begannen auf Trommeln und Pfeifen den Duppelshenzen-Marsch, aber der Zug setzte sich noch nicht in Bewegung, sondern blieb eine volle halbe Stunde aus irgend einem unaufgeklärten Grunde abfahrtsbereit auf dem Bahnhof halten. Daß die Geduld der Passagiere hierdurch auf eine harte Probe gestellt wurde, ist selbstverständlich.

Die Karten-Spieler drosten wieder mit alter Wut ihren Skat und die vier Handlungsreisenden hatten so große Spritzbüchsen-düten vor sich, daß jeder bequem in die seinige hätte hineinrutschen können, ohne sie auseinander zu plagen.

Ferdinand saß jetzt womöglich noch unbehaglicher als vorher, und der dicke Weißbierwirt lächelte noch immer und sah aus, als ob er sich so recht von Herzen wohlfühle. Endlich setzte sich der Zug in Bewegung; er ruckelte und schudelte, daß den armen Passagieren ganz dumm im Kopfe wurde.

Wenn nun der Einfährige für einen Moment einmal seine Umgebung vergessen hatte und selig träumend dem lieblich-trauten Rädergerummel Almaja, Almaja lauschte, dann kam flugs die traurige Wirklichkeit dazwischen, indem sie den armen Süßholz von seinem Sitze dem dicken vis-à-vis zwischen die kurzen Beine rutschen ließ. Entsetzensvolle Fahrt!

Aber ein Trost winkte ihm noch; er hatte aus dem Gewühl von Eberswalde ein Seidel Bier gerettet (wobei er allerdings das Glas hatte mitbezahlen müssen). Dieser buchstäblich im Schweiß seines Angesichts schwer erkämpfte Tropfen edlen Gerstenjaftes sollte ihm ein herrlicher Labetrunk sein, wenn unterwegs der schier unstillbare Durst erneut aufträte. Mit großer Vorriecht hatte daher unser Freund das Seidel unter die Bank gestellt und hütete es mit zärtlicher, fast mütterlicher Sorgfalt.

Abgesehen von der unangenehmen und lauten Nachbarschaft, an die sich Ferdinand bereits zu gewöhnen begann (seine Nerven waren gegen den fortwährenden Lärm schon ganz apathisch geworden), ärgerte sich der junge Held hauptsächlich über das impertinente behäbige vis-à-vis; denn trotzdem der Dicke eine genau ebenso unbequeme Stellung hatte, wie Süßholz, schien er dies doch

nicht im geringsten zu empfinden, sondern blickte mit der größten Seelenruhe schmunzelnd dem armen Ferdinand ins Gesicht und schien sogar durch sein mokantes Lächeln seine Schadenfreude an der hilflosen Lage seines Gegenüber kundgeben zu wollen.

Dieser infame Gesichtszug konnte den sonst so ruhigen jungen Krieger schließlich ganz aus dem Häuschen bringen. Obgleich er den Dicken gar nicht ansah, sondern krampfhaft nach irgend einem imaginären Punkte starrte, so fühlte er doch dessen Augen lauernd und schadenfroh auf sich gerichtet und glaubte jede Bewegung, die er machte, impertinent belächelt.



Prinz Mirko von Montenegro,
verlobte sich mit Natalie Konstantinowitsch.

Diesem Zustand mußte er ein Ende machen; er mußte die Aufmerksamkeit seines Qualgeistes abzulenken suchen. Aber auf was? Es war nichts Interessantes in der Nähe. Da fiel ihm ein leuchtender Funke ins Herz. „Wenn der Fremde Hühneraugen hätte?“ — Bald war der scheußliche Plan durchdacht; die finsternen Fäden ruhten in den Händen des schwarzherzigen Ferdinand und basierten auf der, wie wir gleich sehen werden, sehr gerechtfertigten Voraussetzung, daß der Dicke Hühneraugen habe.

Nachdem Ferdinand, gleich einem Feldherrn, alle etwaigen Vorkommnisse genau erwogen hatte, stand er auf, that so, als ob er etwas aus seiner Tasche hervorholen wollte und trat herzhafte dem Nichtsahnenden auf die breiten Füße, die Sporen kräftig in das Oberleder von dessen Stiefeln bohrend.

„Au, Sie Schafskopf!“ schrie der Getretene wütend. „Weiben Sie sitzen und machen Sie Ihre dämlichen Dogen uff!“ Dabei erhielt Ferdinand einen kräftigen Rippenstoß und stolperte, da er auf eine so deutliche Mahnung nicht geachtet war, über seinen Säbel, warf mit demselben das Seidel um und den übrigen Passagieren auf die Füße. Diese Kraftleistung erfreute sich nur einer teilweisen Anerkennung, und zwar von Seiten der Handlungsreisenden, welche aus Dank dafür, daß das Bier nach der anderen Seite hin ausgeschwappt war, ein kräftiges Hoch ausbrachten. Die Statmenschchen dagegen schlucten, brummen was von verdammten Efel oder dummen Tölpel und warfen die Karten noch wütender als je zuvor. Hatte nun Ferdinand auch sein Bier verloren, so war sein Zweck doch wenigstens erreicht. Der Dicke starrte mürrisch in eine Ecke, das behäbige Lächeln war von seinen feisten Wangen verschwunden. Zu Süßholz' großem Aerger begannen aber jetzt die vier Handlungsreisenden einer nach dem anderen einzuschlafen. Der Zunächststehende schnarchte sogar schon vernehmlich und mahnte so fortwährend dem armen Ferdinand daran, daß er auch die löbliche Absicht gehabt hatte, zu schlafen.

Aber wie konnte er, der sich noch immer im Kampfe um die Balance befand, an Schlaf denken. Nun, er wollte es sich wenigstens so bequem wie möglich machen. Er spreizte daher die Beine, stützte sich mit dem Ellenbogen darauf und drückte sein Rückgrat gegen die unbequeme Lehne, um einigermaßen Halt zu haben. Dann versuchte er sich, wenn auch nicht in richtigem Schlaf, doch in jenen oft begehrten wonnenseligen Zustand des Halbschlummers hinzuzubuseln.

Die Räder murmelten ihr eintöniges Alma — ja, Alma — ja, und Ferdinands Gedanken eilten bereits dem Zuge voraus. Er hatte zwar noch immer keinen Reim auf Dorf gefunden, aber darum grämte er sich jetzt nicht, er wollte einen Reim auf Alma suchen; das mußte noch zündender wirken. Da wollte sich aber leider gar nichts finden. Es blieb nur der eine Ausweg übrig, das Wort „mal“ mit einer Elision zu gebrauchen, also „ma!“ z. B. „fall ma!“ oder „schall ma!“ Aber war dies dichterisch zulässig? Würde die Angebetete ein Gedicht mit solchen Reimen als poetisch vollwertig betrachten? Wohl kaum. Doch wie das anfangen?

Ferdinand begann, noch im Kampfe um den Reim, einzubuseln. Seine Gedanken verwirren sich; ihm träumte, er wäre mit seiner Geliebten auf der Flucht nach Südamerika; sie mußten sich wohl auf einem Schiffe befinden, denn der Boden unter ihren Füßen war naß und schwankte heftig. Dabei heulte der Wind unheimlich im Takelwerk, als wenn jemand in eine Pfeife pustete, Kommandoworte ertönten, Ferdinand konnte sie zwar nicht deutlich verstehen, aber gehört hatte er sie schon irgendwo, fast klang es wie: Solo! Ja! 2, 3, Null! — Junge auf Junge! Alldürer! Mehr giebt's nicht! u. s. w. Dann wurde es ruhiger, man war an der Küste angelangt und es galt nun, die Korbilleren zu übersteigen. Plötzlich hörte Ferdinand ein dumpfes Grollen: „Alma — ja, Alma — ja, Alma — ja!“ sagte er schauernd zu seiner Geliebten. „Hörst Du das? Alma — ja, Alma — ja?“ Dieses unterirdische Grollen? Alma — ja? Das ist ein Erdbeben! Alma — ja. In diesem Lande verschoben sich die Berge wie durch Zauber.“ Da geschah das Gefürchtete, es gab einen mächtigen Knall, ein Dröhnen, ein Pfeifen, kreischend schrie eine wütende Stimme auf. Ferdinand flog mit erstarrlicher Geschwindigkeit durch die Luft und erwachte; er war von seinem knappen Sitze zu Boden gefallen, hatte dem Budiker noch einmal das schon vorhin so schändliche behandelte Hühnerauge gequetscht und — nebenan setzten soeben die Turner zu dem schönen Nadau-Marsch „Die Musik kommt“ ein.

Das war das gräßliche Erdbeben gewesen. Mühsam richtete sich der Verunglückte zwischen den achtzehn Beinen vom Boden auf, erntete von allen Seiten reichliche Schimpfreden und bemerkte mit Schrecken, daß er mit der schönen, weißen Uniform in das so zwecklos verschwendete Bier gefallen war.

In diesem Augenblicke gelte ein heller, langgezogener Pfiff der Lokomotive durch die Nacht. Die Station Angermünde war erreicht; die Passagiere drängten rücksichtslos nach den Thüren. Mit Freuden vernahm man allerseits, daß der Zug hier eine Viertelstunde halten werde und eilte zum Büffet, wo sich wiederum eine solenne Keilerei entwickelte. Diesmal hielt Herr Krähbahn nicht ewig lange den Hausschlüssel in die Höhe, sondern stürzte sogleich an der Spitze seines Gesangsvereins kampfbereit zur Restauration.

Ferdinand hatte andere Wünsche; er verlangte nach einer Bürste, um die Flecke auf frischer That zu entfernen. Mit unglücklicher Mühe gelang es ihm, von dem sehr beschäftigten Personal der Bahnhofrestauration ein invalides Vorstentinstrument zu erhalten und als er nun recht herzhafte Loslegen wollte, da himmelte es schon wieder zu Absahrt.

Alles stürmte hinaus, nur Süßholz stand noch in der einsamen Halle und krabbelte in seinem Portemonnaie nach einem Groschen für den dienstfertigen, mit offener Hand dastehenden Hausknecht. Noch ein mahrender Ruf des Schaffners, schon trillerte die Pfeife des Zugführers, der Einjährige nahm den Rallsch hoch, stürzte nach dem ersten besten Koupee und fühlte sich dort ohne weiteres von kräftigen Händen ergreifen, hinten schob der Schaffner nach, und noch hatte sich die Thür nicht hinter ihm geschlossen, als sich der Zug bereits in Bewe-

gung setzte. In demselben Moment erscholl ein furchtbares Getöse von Trommeln und Querpfeifen; mit Entsetzen bemerkte Süßholz, daß er unter die Turner geraten war.

Da sich in dem übervollen Koupee natürlich keinen Sitzplatz fand, so mußte er stehend den Duppel-Schlangen-Marsch mit anhören. Als das Musikstück beendet war und die Turner sich aus mehreren Flaschen zu neuen Leistungen gestärkt hatten, machte man den Vorschlag zu schunkeln. Dieses Ansuchen fand natürlich ungeteilten Beifall und es wurde nun unter Absingung des bekannten Liedes: „Denn so wie Du“ so lange geschunkelt, bis sich keiner von der bezagten Gesellschaft mehr auf den Beinen halten konnte und dem armen Ferdinand die Füße kraum und blau getreten waren. Und wie sahen die schönen Lackstiefel aus?

Ungeachtet der erschwerten Umstände mußte der junge Krieger bis zur nächsten Station in dieser üblen Lage ausharren; dort suchte er so schnell als möglich seinen vorher so arg verwünschten Platz auf und vries sich im Besitze desselben von Herzen glücklich.

In dem Koupee zweiter Klasse war es inzwischen still geworden. Die Handlungsreisenden schliefen wie die Maultiere, der dicke Budiker machte ein lautes Nickerchen und die Statmenschchen droichen zwar noch immer, waren jedoch schon in menschliche Bahnen gekommen. So konnte es denn geschehen, daß der so sehr ermüdete Einjährige in der That einschielte. Alma — ja, Alma ja murmelten die Räder in die Träume der Schlafenden hinein, Alma — ja, Alma — ja, Alma — ja ad infinitum. — — —

Mit einem heftigen Ruck erwachten die Passagiere, als der Zug abermals hielt. Die Morgenjonne lachte in die Waggons hinein und vergoldete alter Sitte gemäß alles, was sie besahen, also auch die übermächtigen Gesichtser der Extrazugler! Swinemünde war glücklich erreicht. Allseitig trachtete man danach, die buseligen Köpfe in die frische Luft und die steifen Glieder in Bewegung zu bringen.

Der Gesangsverein intonierte auf dem Perron das „Lied vom Meer“, welches weit hinaus erklang, und die Turner fuhren mitten in die melancholischen Töne mit Vukoms wilder bewegener Noad hinein, daß die Sänger entsetzt einen Augenblick innehielten und mit den Stimmen überhäuften. Herr Krähbahn war mit den Händen in der Luft stecken geblieben. Glücklicherweise marschierten die Turner sofort auf der Chaussee nach Heringsdorf weiter, während Krähbahn mit den Seinen noch einige Zeit an Ort und Stelle verblieb, um mit Würde das unterbrochene Lied zu Ende zu führen.

Spekulative Swinemünder hatten auf dem Bahnhofe eine Art fliegender Barbiersinbe errichtet. Die Reisenden fanden Waschbecken mit Wasser, Seife und Handtücher vor, um sich gegen geringes Entgelt von Staub und Schmutz reinigen zu können. Diese Wohlthat ließ sich auch der saubere Ferdinand angeeignen, welcher nach sorgfältiger Waschung von Haupt und Händen seinen Kopf der Bearbeitung eines eingedrehten Barbiers anvertraute und somit nach kurzer Zeit im Besitze einer landesüblichen Frisur war. Er fühlte sich jetzt wie neugeboren; nur eins verurteilte ihm Rummer, der total aufgeweichte Kragen. Er mußte sich wohl oder übel einen neuen kaufen; ebenso stand es mit dem Taschentuch

und Manschetten, welche zum aussträngen
naß waren.

Woher aber jetzt neue Wäsche nehmen?
Es war erst fünf Uhr. Ferdinand beschloß
also, eine günstigere Zeit abzuwarten und
zunächst in der Bahnhofrestauration durch
eine oder mehrere Tassen Meffa die er-
schlafenen Lebensgeister wieder etwas zu
kräftigen.

„Ah, das thut wohl!“ seufzte er vor
lauter Borne, streckte seine Beine weit unter
den Tisch und schlürfte langsam das stär-
kende Getränk der Levante. Dann zün-
dete er sich eine Zigarre an und schmauchte
mit großem Wohlbehagen den würzigen

nicht einmal in Swinemünde auf, und so
mußte er daher noch eine Zeit lang auf dem
schlechten Straßenpflaster herumdrücken,
ehe er das Gewünschte erhalten konnte.

Endlich war auch dieses Hindernis über-
wunden und Ferdinand konnte nach He-
ringsdorf aufbrechen. Er mietete sich einen
Wagen, setzte sich recht bequem hinein und
atmete mit der ganzen Pumphraft seiner
Lungen das herrliche Gemisch von Wald-
und Seeluft ein. Er mußte aber doch
höllisch müde geworden sein, denn als er in
Heringsdorf ankam, bemerkte er, daß er fast
den ganzen Weg geschlafen hatte.

Mit Gewalt ermunterte er sich und

Die Verlobung des Prinzen Mirko von Montenegro.

Die Dynastie der Monenegriner hat den alten
Wahlspruch des habsburgischen Kaiserhauses „Tu
Felix Austria nubes“ in jüngster Zeit auch für
sich adoptiert: eine Tochter des kidergeordneten
Fürsten ist russische Großfürstin, eine andere gar
Königin von Italien geworden. Nun macht die
Verlobung des zweitältesten Sohnes, des Prinzen
Mirko von sich reden, der mit Fräulein Natalie
Konstantinowitsch, der Tochter des serbischen Obersten
Konstantinowitsch, die Verlobungsringe gewechselt
hat. Da Mirkos künftiger Schwiegervater dem
serbischen Königsgeblechte, das keine direkten Nach-
kommen mehr hoffen kann, blutsverwandt ist, er-
öffnen sich dem Prinzen Mirko, der lange schon



1. Der Zar. 2. Der Großfürst Chronofger. 3. Großfürst Wladimir. 4. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch.
Die Beisetzung des ermordeten Ministers Ssipagin in Petersburg.

Duft des geliebten Krautes. „Das nenne
ich eine mollige Situation!“ monologisierte
er. „Gott sei Dank, daß ich aus dem gräu-
lichen Marterkasten befreit bin!“

„Na, dafür ist der Lohn auch um so
herrlicher. Alma winkt!! Himmel, da fällt
mir ein, daß ich meinem Burschen am Sonn-
abend nicht die Spur Instruktion gegeben
habe für den Fall meiner Gräbekung. Ach
was! Jetzt bin ich in Swinemünde und
muß mir einen neuen Kragen und ein reines
Toschentuch besorgen; es ist halb sechs Uhr.
Von hier bis nach der Stadt habe ich eine
gute halbe Stunde zu laufen. Also vor-
wärts, sonst komme ich zu spät nach Herings-
dorf.“

Unberzüglich machte sich Ferdinand auf
den Weg und suchte nach einem Wäsche-
geschäft. Um 6 Uhr machen aber die Leute

kletterte aus dem Wagen. Eine Blumen-
handlung war in dem kleinen Nest bald ge-
funden und der junge Leander erstand ein
mittelmäßiges Bouquet für einen hohen
Preis. So geschmückt trat er, ein vollende-
ter Adonis, jetzt wieder salinfähig in der
verwegenen Bedeutung des Wortes, in
eine Konditorei, um die Badeliste zu stu-
dieren und den Aufenthalt der Angebeteten
zu ermitteln.

Es war kein leichtes Stück Arbeit, die
hunderte von gleichgiltigen Namen Herings-
dorfer Badegäste zu studieren, aber es mußte
gemacht werden. Ah, da stand der Gesuchte:
Rudenteich, Rentier aus Berlin nebst Fami-
lie und Bedienung, 5 Personen; Villa
„Wald und See“.

(Fortsetzung folgt.)

als Prätendent für die serbische Krone galt, so-
lidere Aussichten auf die Thronfolge. Außer
diesem Gutachten auf eine zukünftige Krone
bringt Fräulein Natalie ihrem 23jährigen Bräu-
tigam schätzenswerte leibliche und geistige Eigen-
schaften nebst einem ansehnlichen Vermögen mit,
so daß Prinz Mirko sich zu der guten Partie
gratulieren kann.

Russischer Ministerwechsel.

Unter großer Teilnahme der offiziellen Kreise
ist der russische Minister des Innern Ssipagin,
dessen Ermordung auf die russische Gesellschaft
einen erschütternden Eindruck hervorrief, zu Grabe
geleitet worden; der Verlegung im Alexander-
Newski-Kloster zu Petersburg wohnten das Kaiser-
paar, der Thronfolger, die Minister und das diplo-
matische Korps, sowie die Vertreter der Behörden bei.



Beförderung des Knochenwachstums bei Kindern. Wenn Kinder schwache Knochenglieder haben, so ist dies ein Zeichen, daß sie entweder wenig oder gar nicht zur Bewegung kommen, oder aber mit Nahrungsmitteln gespeist werden, die arm an Knochen bildenden Stoffen sind. Die Erscheinung kann jedoch auch in einem Geburtsfehler ihren Grund haben. Vor allen Dingen muß das Kind zu Bewegungen angehalten werden, d. h. es ist, wenn es noch nicht laufen kann, an den Händen zu führen. Alsdann hat das Kind auf eine längere Zeit Kalkwasser zu trinken, dessen Herriellung in jeder Apotheke geschieht. Das Kalkwasser enthält die nötigen Stoffe, die zur Muskelbildung und Knochenmarlung erforderlich sind. Statt Thee und Kaffee ist nur gesunde Kuhmilch täglich mehrmals zu verabreichen. Täglich ein rohes Eihühner gebrüht, das mit etwas Zucker unterrührt wird, befördert die Knochenbildungsfähigkeit. Kann das Kind täglich gebadet werden, so ist dies dem Knochenwachstum sehr förderlich. Dem Bade können auch verschiedene Salze beigelegt werden, über deren Zuthat jeder Apatheker und Droguist Auskunft gibt.

Aufgesprungene, rissige Gesichtshaut verschönt man am besten durch Lanolin, das man in Schächtelchen zu nur 10 Pfg. in jeder Droguenhandlung erhält. Das Gesicht wird abends mit kaltem Wasser abgewaschen, darauf das Lanolin dünn aufgetragen, welches über Nacht liegen bleibt. Morgens wird das Gesicht wieder kalt und mit wenig Seife gewaschen. Dies Verfahren giebt in wenig Tagen einen frischen, schimmernden Teint.



Ein besonderer Liebhaber des Theaters war der Däne Rahbek, geboren zu Kopenhagen im Jahre 1760, gestorben daselbst 1830. Seine Eltern, einfache Bürgerleute, hinterließen ihm ein ansehnliches Vermögen, welches ihm erlaubte, sich ganz seinen literarischen und theatralischen Neigungen hinzugeben. Für sein Leben gen wäre er Schauspieler geworden, allein sein hartes unbiegsames Organ ließ dies nicht zu. Da warf er sich denn zum Kritiker auf und wurde der bedeutendste Dramaturg Dänemarks. Er machte Reisen durch Deutschland und Frankreich, ohne in diesen Ländern etwas Anderes als die Theater zu beachten. Seine Leidenschaft für dramatische Dichtung — sagt sein Biograph — war so übermächtig, daß er ganz davon beherrscht wurde. Wenn er von einem Orte zum anderen reiste, so drückte er sich in eine Ecke des Postwagens und verhielte das Gesicht mit seinem Mantel, um nur nichts von der Außenwelt zu sehen und nicht von den Mitpassagieren gestört zu werden. Seine Gedanken beschäftigten sich dann mit dem letzten Schauspiel, welches er gesehen; er lebte und webte in diesen poetischen Illusionen. So reiste er durch ganz Deutschland, ohne etwas davon gesehen zu haben, und reiste nach Paris, ohne Paris eines Blickes zu würdigen. Die Schauspiele allein waren ihm der Beachtung würdig, die Couliissen waren seine Welt und in den Schauspielern sah er die Menschheit repräsentiert. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er zuerst Professor der Aesthetik an der Universität zu Kopenhagen und dann Direktor des Hoftheaters, in welcher Stellung er viel Gutes bewirkt haben soll.

Der Haarkrieg. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts erklärte der Erzbischof Rainer von Rouen die damals übliche Sitte, die Haare in ihrer vollen Länge mit öligen Salben betriehen, in Loden gewunden und mit kostbaren Spangen und anderen Kleinoden geschmückt, zu tragen, für unwürdig eines ritterlichen Mannes und viele Bischöfe stimmten ihm bei. Es entstand hierdurch zwischen ihnen und dem Adel, der seine bisherige Haartracht nicht missen wollte, heftiger Streit, der sogar Veranlassung zu mehreren blutigen Fehden gab und lange Jahre hindurch nicht geschlichtet werden konnte. Erst beinahe fünfzig Jahre nach dem Ausbruche des Haarkreites hielt sich König Ludwig VII. auf die Vorstellungen seines Ministers Peter Bombard, eines ebenso einfichtsvollen als rechtsich Mannes, in seinem Gewissen verbunden, seinen Franzosen bezüglich dieser eiteln und tof-

spieltigen Sitte dadurch mit gutem Beispiel voranzugehen, daß er selbst sich nicht nur die langen Haare, sondern auch, was Erzbischof Rainer vor Jahren gar nicht in Vorschlag gebracht hatte, den Bart abscheeren ließ. Ein Teil seiner Edelleute folgte diesem Beispiele, erward sich aber dadurch keineswegs den Beifall der Frauen, welchen namentlich der Mangel des Bartes mißfiel. Auch Eleonore von Aquitanien, König Ludwigs Gemahlin, eine lebhafte und lebenslustige Fürstin, sezerte über die kurzen Haare und das glatte Kinn des Königs, worauf derselbe ihr verdrießlich antwortete, daß über solche Dinge kein Spaß zu treiben sei. Hierdurch wurde der Königin dieser Gebrauch noch lächerlicher. Bald nachher folgte sie ihrem Gemahl auf einem Kreuzzuge, wobei sie von dem Prinzen von Antiochien so aufmerksam behandelt wurde, daß im Herzen ihres Gemahls darüber die Eifersucht erwachte. Als Ludwig ihr Vortritte

Angewandte Redensart. Dienstmädchen (im Korridor zu dem vom Bureau heimkehrenden Herrn): „Heute focht die anädige rau.“ — Hausherr: „Ich hab' schon den Braten gerochen.“
 Bedenkliche Zustimmung. Weinwirt: „Bei dem Wein seh' ich zu — glauben Sie?“ — Kunde: „Gewiß, den Seitz hab' ich gleich tausgeschmeckt.“
 Korr. klar. Erzieher: „Zu welchen Tieren gehören die Aujtern, mein Prinz?“ — Prinz: „Die gehören überhaupt nicht zu den Tieren, die gehören zum Selt!“
 Ja, Ja, Frau Metzgermeister, die Erziehung meines Sohnes hat mich 40 000 Mar gekostet, und dabei ist er noch nicht mal was Gescheites geworden!“ — O, das ist noch gar nichts; ich habe für die Erziehung meines Sohnes wenigstens das doppelte ausgegeben und es ist überhaupt nichts aus ihm geworden!“

→→ **Kindliche Besorgnis.** ←←



„... Mama, Mama ... schnell komm her ... die Schmetterlinge wollen mich beißen!“

machte, antwortete sie stolz und schlug ihm eine Scheidung vor, indem, wie sie sagte, der Vorwand leicht zu finden sei. Sie habe vermeint einen Fürsten und Ritter zu heiraten, während ihr Gemahl einem geschorenen Knechte gleiche. Die Ehescheidung fand in der That statt, und kurz nachher reichte Eleonore dem Herzog Heinrich von der Normandie, Grafen von Anjou, ihre Hand, der nachmals König von England wurde und brachte ihm als Mitgabe ihr Erbe, die Provinzen Poitu und Guyenne. Hierdurch wurde der Keim zu den blutigen Kriegen gelegt, die Frankreich mehrere Jahrhunderte hindurch verurlosten. Mehr als drei Millionen Franzosen kamen dabei um — weil einst ein Erzbischof sich über die langen Haare der Edelleute erjünte und eine muntere Prinzessin über die kurzen Haare und das glatte Kinn ihres Gemahls hatte lachen müssen.

Auch eine Verteidigung Schriftsteller (zu seinem ältesten Sohn): „Danz, Du mußt Dich bessern. Du hast noch allzu viele Fehler!“ — Sohn: „Aber Papa, Du weißt doch, daß Erstlingswerke ihre Fehler haben.“

Aus der Physikstunde. Lehrer: „Wir kommen nunmehr zur Optik. Schulze, erklären Sie mir zunächst, was Licht ist?“ — Sch. lse: „Licht ist alles, was wir sehen können.“ — Lehrer: „So, na ich sehe Sie auch, aber ein Licht sind Sie nicht.“

Stoßkuzer. Sie sollten doch nicht sein auf Ihre Frau Gemahlin!“ — „So?“ — „Ja, sie ist eine reizende Gesellschafterin und versteht äußerst anregend zu plaudern.“ — „Finden Sie?“ — „Ja, ich könnte ihr die ganze Nacht zuhören.“ — „Das muß ich leider oft!“

W. h. scheinlich. Herr A. und Herr B. sind Sznachbarn in einem Eisenbahnzuge geworden, und A. hat den B. schon eine halbe Stunde mit Erzählen von allerlei Wigen und Anekdoten zu un rthal en gesucht. Da reist dem B. endlich die Geduld, und mit kaum verhaltenem Ingrimm sagt er: „Entschuldigen Sie, mein Herr, wir sind jedenfalls auf dasselbe Witzblatt abonniert.“

Rätsel-Ecke.

Dechiffrierungsaufgabe.

31 32b2q k21qzf21 d2q3zfr2
 qr2fr q2312 d2qzf3z1r2
 q231 11qq21 51b h32x21
 t25 h3zt d2qztp32x21
 q231 3112pqr2q t2q21
 2q rp3rr f32p 11q h3zfr
 b4zf 13zfr 32b2p g111q h2q21
 s2pqr2f1 32b2p 13zfr

Logogryph.

W nn ihr finden mich woßt. so suchet mich unter den Bäumen; Oesterreich hat mich als Ort, gebt ihr mir Kopf noch und Auß.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Fensterrätsel:

| | |
|-----|----|
| ba | se |
| el | la |
| rei | bs |

Die zur Hülfe rückwärts gelesenen Worte ergeben: 1-1 A ba, 6-6 E se, 5-5 A la (h), 4-4 E bbe.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7/8 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Abonnenten
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 120.

Sonntag den 25. Mai.

1902.

Für den Monat Juni werden noch
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegenzunehmen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Colonialzucker und Rübenzucker.

In den Kreisen deutscher Industrieller giebt sich,
seitdem die Brüsseler Zuckervereinbarung abgeschlossen
wurde, die Befürchtung kund, der Rohrzucker
würde, bei Abschaffung der Prämien und bei der
Herabsetzung des Ueberschusses in Deutschland von 20
Mk. auf 4,50 Mk. pro 100 Kilogramm im Stande,
in Deutschland einzudringen und hier dem Rüben-
zucker schwere Konkurrenz zu bereiten. Dieser
peinlichste Auffassung ist schon die deutsche Reichs-
regierung in ihrer Denkschrift unter Hinweis auf die
Erfahrungen in Holland entgegengetreten. In der
neuesten Nummer der „Nation“ veröffentlicht nun
der holländische Vertreter auf der Brüsseler Zuckerver-
einbarung, J. d'Alais de Bourville interessante
Daten aus der holländischen Zuckertarif, welche die
Vorstellungen der Deutschen der deutschen Regierung
wirksam ergänzen. Obgleich in den Niederlanden seit
Jahrzehnten in allen Bevölkerungsschichten die Meinung
besteht, der Rohrzucker sei besser als der Rübenzucker,
ist doch die Einfuhr von Rohrzucker fortgesetzt zu-
rückgegangen. Heute ist es kaum noch möglich, wirk-
lichen Rohrzucker in irgend einer holländischen Stadt
bei einem Detailhandel regelmäßig zu bekommen.
Die persönlichen Bemerkungen des holländischen Ver-
treters auf der Zuckervereinbarung, bei Detailhandlern
im Haag, dem Wohnsitz vieler indischen Familien,
wo also am ehesten ein Detailverkauf von Rohrzucker
zu erwarten war, zu kaufen, erwiesen sich als frucht-
los. Diese Erfahrung stimmt auch genau mit der
offiziellen Statistik überein, welche ergibt, daß in den
drei letzten Jahren nur das geringfügige Quantum
von 2000 Kilogramm Rohrzucker eingeführt
worden ist. Fast die gesamte Zuckereinfuhr stammt
aus Belgien, Preußen und Hamburg. Das entspricht
auch, wie der genannte holländische Zuckerver-
ständliche hierzu bemerkt, vollkommen dem ökonomischen
Grundlage, daß jede Waare den besten Markt auf-
sucht. Wenn Deutschland und Holland und Belgien
und Frankreich nach London exportieren, geschieht dies
aus dem einfachen Grunde, weil der Preis (ohne
Steuer und abgesehen von der Wirkung des Zuckerver-
eins) in London höher ist. Warum sollte denn
ein mit Colonialzucker beladenes Schiff an der
englischen Küste vorbeifahren und seine Ladung auf
dem Continent löschen? So lange irgendwo sonst
auf der Welt für den Zucker höhere Preise zu er-
langen sind als auf dem europäischen Festlande, mit
anderen Worten, so lange dieses Festland selbst Zucker
exportirt, werden die tropischen Länder ihren Rohzucker
nach den nämlichen höheren Gewinn bringenden
Consumplätzen schicken und unseren Continent sorg-
fältig meiden. Es ist also, um den Colonialzucker
von Deutschland fern zu halten, nicht einmal ein
Ueberzoll nöthig.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Die Aussichten auf Zu-
standekommen des Friedens in Südafrika
haben sich thatsächlich gebessert. Die offiziellen eng-
lischen Berichte sind freilich noch so kurz und nichts-
sagend, daß daraus nichts Wesentliches für oder
wider zu entnehmen ist. Nach dem „Bureau Neuter“
soll am Donnerstag eine Depesche Lord Kitcheners
beim Kriegsamt in London eingetroffen sein. Für
den Freitag ist ein Ministerrath einberufen worden.
— Privatnachrichten der englischen Presse lauten

günstig für das Zustandekommen des Friedens. Das
„Neuerische Bureau“ veröffentlicht am Donnerstag
eine Depesche aus Pretoria, welche zwar, so bemerkt
das „Wolffsche Bureau“ dazu, mit dem Datum des
Donnerstags versehen, aber augenscheinlich durch die
Censur verzögert und früher aufgegeben worden ist,
als das Telegramm über die Ankunft der Buren-
delegirten in Pretoria. Die Depesche lautet: Der
hauptideeliche Widerstand unter den Burendelegirten
von einer geringen Minderheit geleitet, und die
Delegirten haben sich zu einem einstimmigen
Beschluss zu gelangen, ehe sie die Verhandlungen ab-
schließen. Die Lage ist hoffnungsvoller. —
„Daily Chronicle“ erzählt aus guter Quelle, die Be-
sprechung zwischen den Burenführern, Lord Methuen und
Lord Milner habe den Erfolg gehabt, daß der Friede
thatsächlich gesichert ist und die Feindselig-
keiten alsbald eingestellt werden, und zwar
sei dieser Erfolg dem Umstande zuzuschreiben, daß
die Buren die Bedingungen der Engländer
angenommen haben. — Ueber den Verlauf
der Unterhandlungen in Pretoria erzählt
„Daily Mail“, daß die Delegirten der Buren Gegen-
vorschläge machten, die nicht nur gegen die minder-
wichtigen Punkte, sondern thatsächlich gegen alle
Hauptpunkte des britischen Vorschlags gerichtet sind,
über die Zugeständnisse ganz unmöglich seien. Die
britische Regierung verweigerte dem auch jedes Zu-
gehörigkeit in den Hauptpunkten, erklärte sich jedoch
bereit, den Buren in geringfügigeren Einzelheiten,
namentlich hinsichtlich der Geldhilfe für den Wieder-
aufbau und die Ausstattung der Farmen entgegen-
zukommen. Da die Delegirten ihre Forderungen
aufrecht hielten, wurde ihnen bedeutet, daß die Be-
dingungen, deren Annahme England für unerlässlich
halte, angenommen werden müßten, widrigenfalls
die Buren vorbereitet sein müßten, weiter zu kämpfen.
Dieses Ultimatum übermittelten die Burenführer der
Konferenz in Vereeniging. Seine Annahme wird
erwartet, wenn auch nicht einmüthig.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische
Abgeordnetenhaus arbeitet sehr fleißig. In der
fortgesetzten Beratung des Justizbudgets am
Donnerstag verabschiedete der Vertreter des Justizministers
Sectionschef Klein das Justizministerium gegen den
Vorwurf, daß es die Unabhängigkeit des Richter-
standes beschränken wolle. Bezüglich der gegen die
neue Civilprozessordnung vorgebrachten Beschwerden
bemerkte Redner, daß deren Zahl verschwindend klein
genannt werden dürfe. Der Entwurf des neuen
Strafgesetzes sei bereits in Arbeit, ebenso behalte die
in Sachen Redner
nigfachen
re neuen
). Im
che Hof
lichem er
maße,
schuldig
ertheilt
wegen die
tostendem
präsident
g. Das
er mehr
get und
Staats-
damit ist
Freitag
ung mit
schlag an
ringlich-
gleichs-
ritzen-
ung des
frühere
n o ver-
U. Oesterreich

Ungarn durch besondere Gewährleistungen Italien das
Recht zuerkannt hätten, die albanische Frage als
in seinem Interessengebiet liegend anzusehen, die einen
wesentlichen Bestandteil des Gleichgewichts im Mittel-
meere ausmache, weil jede Ausdehnung Oesterreich-
Ungarns längt der Balkanfüßen nach dem Adriatischen
Meere erheblich fördern würde. Redner fragte ferner,
ob England für den Fall, daß der status quo in
Folge von außerhalb des Willens Italiens liegenden
Thatsachen nicht aufrechterhalten werden könnte, sich
jedes Anspruchs auf Tripolis begeben würde.
Lollini (Soz.) wandte sich gegen die Behauptung,
daß Italien irgendwelche Ansprüche auf Tripolis habe.
Bonin sprach seine Genehmigung über die Befestigung
der Beziehungen Italiens zu Frankreich und seine be-
sondere Freude über die Erneuerung des Drei-
bundes aus. Redner fügte hinzu, die öffentliche
Meinung sei bezüglich der Frage der Handels-
verträge mit den Verbündeten in Sorge; falls
solche Verträge nicht zu Stande kommen sollten,
würde die Unzufriedenheit im Lande groß sein.
Deviti besprach sodann die Verhandlungen über die
Handelsverträge. Minister des Aeußern Prinetti
erwiderte, dadurch, daß man durch unangebrachte
Rathschläge die Frage der handelspolitischen Verhand-
lungen in die Öffentlichkeit ziehe, erschwere man die
Thätigkeit der Regierung und ihrer Vollmächttigen
bei den Verhandlungen. Er sei erntaus, daß Deviti
von der Regierung die Grundfrage zu wissen begehne,
von denen dieselbe sich bei den Zugeständnissen, die
sie machen könnte, werden lassen. Er halte es
gerade für die Pflicht der Regierung, über diese
Grundfrage vor dem Parlamente seine Gesinnung ab-
zugeben. (Lebhafte Beifall.) Hierauf wurde die
Sitzung auf Freitag verlag.

Rußland. Zur Russlandfahrt Loubets
liegen folgende Berichte vor: Präsident Loubet
führ am Donnerstag nach dem Frühstück in der
französischen Botschaft mit Gefolge, von Garde-Rofalen
escortirt, zum Alexander Newski-Kloster. Hier wurde
der Präsident von dem Metropolit mit einer An-
sprache in russischer Sprache begrüßt, die der Gehilfe
des Oberprocurators des Heiligen Synod Sabler
übersteigte. Präsident Loubet besichtigte die Haupt-
kathedrale und das Kloster und verweilte dann kurze
Zeit in der Wohnung des Metropolit. Im weiteren
Verlauf des Nachmittags fandete Präsident Loubet
in Petersburg weilenden Großfürsten sowie den Bot-
schaftern Besuche ab und besichtigte später die Jaak-
kathedrale. Die Bevölkerung begrüßte den Präsidenten
überall auf das Lebhafteste. Am Donnerstag Nach-
mittag besichtigte Präsident Loubet das Winterpalais
und empfing darauf im Wappensaal desselben eine
Reihe von Abordnungen, unter andern die des Peters-
burger und des Moskauer Adels, der Petersburger
Kaufmannschaft, der Handwerker in den Kreisstädten
des Gouvernements Petersburg, ferner die Gemein-
deältesten vieler Dörfer im Gouvernement Petersburg
sowie eine Abordnung der Behörden der Stadt Moskau
mit dem Bürgermeister Fürsten Golsky an der Spitze.
Dem Empfange wohnten der Minister des Innern
und der Finanzminister bei. Die Abordnungen über-
reichten dem Präsidenten Salz und Brot oder Adressen.
Als erster begrüßte den Präsidenten mit einer An-
sprache der Bürgermeister von Petersburg Kelljanow
und überreichte ein Album mit Ansichten von Peters-
burg. Abends reiste Präsident Loubet nach Zarsoje
Selo ab, wo Gala-Vorstellung im chinesischen Theater
stattand. — Die Festlichkeiten zu Ehren der
französischen Gäste folgen sich in überreicher
Fülle. Der Kommandant von Kronstadt gab am
Mittwoch den französischen Marine-Offizieren ein
Diner, an welchem auch Admiral Roustan theilnahm.
Im Marinecasino fand ein Kont zu Ehren der fran-
zösischen Gäste statt. Abends wurden die Stadt,
die russischen und die französischen Kriegsschiffe festlich
beleuchtet.

Türkei. In großer Geldnoth ist wieder